

Social Media – nur die Resonanz zählt

Jeder kann heute Informationen verbreiten – möglich machen das die sozialen Medien. Erregt eine Nachricht viel Aufmerksamkeit, kann sie sich dank Facebook und Co. in Sekundenschnelle um den Globus verbreiten und Menschen mobilisieren. Wir leben heute in einer Resonanzwelt; zentral ist nicht mehr der Anbieter von Information, sondern der Leser.

Früher war alles einfacher. Wer die Medien beherrschte und wer in ihnen präsent war, hatte die Macht. Einseitig durfte ein Absender seine Propaganda ins Volk hüllen und konnte damit die Stimmung in der Bevölkerung nachhaltig beeinflussen. Erstmals machte dies Joseph Goebbels vor. Durch einseitige Kontrolle der Medien half der Propagandaminister der Nazis massgebend mit, die Macht der Partei zu konsolidieren. Fidel und Co. versuchen dies noch heute und üben sich unablässig in seichter Einbahn-Propaganda. Die Medien in Kuba sind staatlich kontrolliert – unabhängigen Journalismus gibt es kaum.

Nur vereinzelt gibt es Kritiker, die dem Regime gefährlich werden. Die 36-jährige Yoani Sanchez ist so eine Kritikerin. Sie ist die berühmteste Bloggerin Lateinamerikas und kritisiert in ihrem Blog beherzt das Alltagsleben und politische System Kubas. Einen eigenen Internetzugang besitzt sie zwar

nicht. Um ihre Texte im Internet publizieren zu können, schleicht sie sich als spanische Touristin getarnt in Hotels und aktualisiert auf den antiquierten Hotelcomputern ihren Blog. Mit ihren Texten erntete sie riesigen Zuspruch in der ganzen Welt – und verwirrte das Regime um die alternden Castros ganz gewaltig. Das Times Magazin wählte sie 2008 unter die 100 einflussreichsten Menschen.

Es kann jeder Nachrichten verbreiten

Wie ist es möglich, dass eine junge Kubanerin, die nur einen Blog schreibt, derart viel Zuspruch erhält? Yoani Sanchez und auch die vielen kleinen Leute auf dem Tahrir-Platz in Kairo sind Exponenten eines Paradigmenwechsels. Die Anzahl der Medien ist in letzter Zeit exponentiell gestiegen. Und mit dem Web 2.0 kann heute jeder Information verbreiten. Es reicht heute nicht mehr, blosse Aufmerksamkeit in den Medien zu erzeugen,

Angestellten Schweiz auf Facebook

Auch die Angestellten Schweiz sind auf Facebook. Auf der Plattform kann man sich über arbeitsrelevante Themen informieren, man kann sich bei Problemen beraten lassen oder zu aktuellen Themen seine Meinung posten. Werden Sie Fan der Angestellten Schweiz auf Facebook: www.facebook.com/angestellte.schweiz



Demonstrantin auf dem Tahrir-Platz in Kairo.

um Leute zu mobilisieren – die Informationsdichte ist zu hoch.

Und auch die herkömmliche Mund-zu-Mund-Propaganda ist zu träge. Mit den sozialen Medien ist nicht mehr bloss die Nachricht zentral. Relevant ist, ob die Information von den Lesern weiterverbreitet wird. Das Wesen der Sozialen Medien besteht darin, aktiv im Netz zu kommunizieren, Inhalte weiterzempfehlen und damit über deren Relevanz zu entscheiden. Trifft man mit einer Information das Herz vieler Menschen, generiert sie Resonanz und wird weitergeleitet – sie verbreitet sich so unter den Usern und wird auch von anderen Medien aufgenommen und wiederum weiterverbreitet.

Die Vernetzungsdichte ist sehr hoch

Die vielen Demonstranten in Kairo haben mit ihren Smartphones in Sekundenschnelle Filme, Statements und Fotos auf Twitter und Facebook gepostet – die ägyptischen Machthaber haben zu spät die Internetverbindungen gekappt. Da es heute über 750 Millionen Facebook-User gibt, ist die Vernetzungsdichte sehr hoch – Infos können sich schnell und lückenlos verbreiten. Damit hat mit Facebook, Twitter und Co. eine Machtverschiebung stattgefunden: vom Anbieter auf den Nachfrager.

Der Nutzer entscheidet, ob eine Information relevant ist oder nicht. Die Kardinalfrage lautet also: Ist eine Thematik fähig, Resonanz zu erzeugen? Denn nur wenn sie das kann, hat sie auch eine Chance, auf fruchtbaren Boden zu treffen und damit Massen für eine bestimmte Sache zu mobilisieren. Die Menschen im arabischen Raum waren lange schon unzufrieden. Mit der viralen Verbreitung revolutionärer Inhalte kam zum Ausbruch, was lange latent vorhanden war: der Wunsch nach einer Demokratie.

Doch müssen nicht gleich immer Diktaturen fallen. Die Möglichkeiten, Menschen zu mobilisieren und damit die eigene Situation aktiv mitzugestalten, sind mit den Sozialen Medien riesig geworden. Und sie können sich auch im Kleinen auswirken: 1995 nahm Zweifel die «Zwiebelringli» aus dem Sortiment. Letztes Jahr hat eine Facebook-Gruppe die Wiedereinführung dieses Produktes gefordert. Diese Forderung stiess auf breites Interesse, mobilisierte und sorgte für Resonanz, die vom Hersteller Zweifel auch aufgenommen wurde. Heute stehen die «Zwiebelringli» wieder in fast jedem Regal. ■

Reto Liniger

Buchtipps

Mit Rhetorik statt Powerpoint punkten



Jürgen Dormann ist der Manager, der die schlingende ABB vor rund acht Jahren wieder auf Erfolgskurs gebracht hat. Von ihm wird folgende Geschichte erzählt: Ihm war aufgefallen, dass bald an jeder internen Sitzung, und sei sie in noch so kleinem Rahmen, eine Powerpoint-Präsentation abgehalten wurde. Er klemmte dies mit einem Verbot kurzerhand ab.

Das war sicher nicht der Hauptgrund dafür, dass die ABB heute wieder ein erfolgreiches Unternehmen ist, aber es mag einen Beitrag geleistet haben. Zu diesem Schluss kommt man, wenn man das Buch «Der Irrtum PowerPoint» des Rhetorik-Trainers Matthias Pöhm gelesen hat. Der Autor zeigt in seinem sehr süffig geschriebenen Werk auf, wie dieses weltweit millionenfach eingesetzte Werkzeug gute Vorträge, statt sie zu unterstützen, zunichte macht. Wie es die Zuschauer demotiviert und einschläfert, statt ihre Aufmerksamkeit zu wecken. Wie es hoch gesteckte Ziele zu erreichen geradezu verhindert.

Hand aufs Herz, wer ist nicht schon bei einer dieser meist heillos überfrachteten Powerpoint-Präsentationen eingeschlafen oder mindestens in die Traumwelt abgedriftet? Meist geschieht das schon nach wenigen Minuten! Das bedeutet nicht nur für die Betroffenen verlorene Arbeitszeit, sondern auch für die Arbeitgeber. Pöhm hat ausgerechnet, dass

in Deutschland durch langweilige Powerpoint-Präsentationen 1,6 Milliarden Euro vernichtet werden. Die Kritik an Powerpoint ist aber gar nicht der wichtige Teil des Buches. Der wichtige Teil sind die vielen Tipps und Tricks, die der Autor preisgibt. Diese sind einfach anzuwenden und sie zeitigen grosse Wirkung. Und sie funktionieren, wie die vielen spannenden Beispiele aus dem Alltag des Rhetorik-Trainers zeigen.

Das Sendungsbewusstsein von Matthias Pöhm ist sehr gross. Er bezeichnet sich auf dem Buchcover selbst als «der beste Rhetoriktrainer im deutschsprachigen Raum», und er will in der Schweiz per Initiative Powerpoint und ähnliche Programme verbieten lassen. In den Nationalratswahlen vom letzten Herbst kandidierte er im Kanton Zürich als Einzelkandidat auf der Liste der Anti-Powerpoint-Partei (er wurde nicht gewählt). Solches Auftreten mag abschrecken, aber wer das Buch liest, wird mit unterhaltenden Geschichten, verblüffenden Erkenntnissen und Einsichten ins eigene Unterbewusstsein belohnt. Und erhält unzählige Anregungen, wie man bei Vorträgen ohne Powerpoint viel besser punkten kann. ■

Hansjörg Schmid